

HERMINE



Also ich bin in Linz geboren, war einen Monat bei meiner Mutter und bin dann in ein Waisenhaus gekommen und mit sieben Monaten zu Pflegeeltern. Meine Erinnerungen beginnen so bei zweieinhalb, drei Jahren. Da habe ich mit dem Darm zu tun bekommen, und die Pflegemutter hat mich dafür fürchterlich bestraft. Und das haben sie fünf Jahre anstehen lassen. Also das waren schon einmal gravierende Sachen für mich – wo ich Gewalt erlebt hab, wo ich Schläge gekriegt hab, wo mir die Unterhose ins Gesicht gerieben worden ist, mir in den Mund gestopft worden ist. Das sind Erinnerungen, die mir geblieben sind.

Dann habe ich mit fünf, fünfeinhalb Jahren im Kindergarten beim Gehen einen Roller gestohlen, um aufzuzeigen, welch seelischen Qualen ich ausgesetzt war. Dann haben sie eben gesagt, dass ich sowieso ein asoziales Kind bin. Von einer ledigen Mutter das Kind, das kann nix sein, das ist eben kriminell. Und haben mir damals schon Diebstahl zugetraut, ohne dass sie drüber nachgedacht haben. Mit sieben bin ich dann, weil ich Darmverschluss / Darmverwicklung gehabt habe, ins Krankenhaus gekommen erst. Und das waren einmal einschlägig gravierende Sachen. Und von der Analytik her, vom Psychologischen her ist mir bestätigt worden, dass diese Krankheit ausgelöst worden sein könnte durch den Analverkehr bzw. dass sich halt anal jemand stimuliert hat. Und die weitere Zeit der Kindheit, das war eben mit Gewalt von der Pflegemutter und sexuelle Gewalt vom Pflegevater her – bis 14 durchgehend, graviert. Mit 12 war ich schwanger von ihm. 12 war ich im November und im März 13, haben sie mir dann das Kind abgetrieben. Und mit 15 habe ich dann angezeigt die Pflegeeltern. Die sind frei gegangen, wegen der Verjährungsfrist von fünf Jahren. Da habe ich '68 den Prozess dann gehabt mit denen. Obwohl da auch sehr gravierend war, dass die Pflegemutter am Gang vor mir runtergerutscht ist und gesagt hat: „Bitte Hermi, sag nicht alles. Sag nichts von der Schwangerschaft.“ Wie ich dann in den Gerichtssaal gegangen bin, kann ich überhaupt nicht beschreiben. Weil das war dann ein so ein Chaos in meinem Gedankengang, dass es für mich nicht mehr nachvollziehbar war. Ist die 70-jährige Schwester mit hineingegangen, oder ist sie herausgeblieben vom Gerichtssaal? Ich weiß es nicht. Im Gerichtssaal bin ich erst zu mir gekommen, wo er gesagt hat neben mir: „War ich dir nicht immer ein guter und ehrbarer Pflegevater?“ Dann hat der Richter, oder wer da vorn gesessen ist, gesagt: „Aber die Blicke des Kindes sagen etwas Anderes aus.“ Und ich war zu der Zeit, war ich zuerst im Internat bei den Oblatinnen. Und ich war dann in Baumgartenberg im Erziehungsheim, wo ich aber vorher ein Jahr im Internat die

Haushaltungsschule gemacht habe. Bis dass der Prozess gekommen ist, war ich aber dann teils schon wieder im Erziehungsheim. Das ist alles gekoppelt gewesen in dem Kloster in Baumgartenberg. Und dort war ich bis zum Prozess und am nächsten Tag haben sie mich dann nach Schwaz in Tirol gebracht.

I Und zu Baumgartenberg, bei den Schwestern, wie ist es dir dort gegangen?

Naja. Ich habe gedacht: Es kann nicht mehr schlechter werden, als wie ich eh schon hinter mir hab. Aber ich denk, die Klosterschwestern, wo man denkt, das sind die Gottgesandten und wirklich guten Menschen, die haben mich eines Besseren belehrt. Weil sie haben mich gelehrt, dass ich wiederum der Ausbund des Bösen war und kontrolliert werden habe müssen und gedemütigt worden bin. Und die hat mir zum Beispiel, wenn sie ihren Zorn gehabt hat auf mich, dann hat sie mir halt am Samstagnachmittag, wo Freizeit war, hat sie mir halt das Nachtkästchen herausgehaut, den Kasten herausgehaut und hat mich fünf Mal wieder einräumen lassen, hat mich von den älteren Insassinnen birnen¹ lassen und hat auch die anderen aufgehetzt, dass ich ja sexuell denen was tun könnte. Und ja, also ich bin da sehr geschnitten worden und sehr gedemütigt worden und wie sie den Koffer zugemacht hat, wo ich nach Schwaz fahren hätte sollen – also am nächsten Tag –, da hat sie dann gesagt: „Du wirst an uns noch zurückdenken. Und du wirst noch betteln, dass du zu uns zurückdarfst. Weil dort wo du jetzt hinkommst, da bist / da werden dir die Wadln nach vorn g’richtet.“ Und jetzt haben sie mich halt so tyrannisiert, seelisch total. Sie haben mich auch putzen lassen. Und wenn Besuchstag war, haben sie mich weggesperrt, in den Tagraum hinein oder in den Schlafsaal hinein, weil ich hab ja keinen Besuch gekriegt. Und da habe ich aber auch die anderen Kinder eher / Ich habe nicht in den Hof gehen dürfen, im Sommer zum Beispiel, wo die ganzen Bänke waren. Weil da hätte ich ja betteln können vielleicht. Und das haben sie alles unterbunden. Ich habe das Einzige gehabt / Ich habe eine gute Gesangsstimme, und da habe ich mich natürlich hervorgetan. Ich habe da erste Stimme gesungen und ich habe Lateinmessen gesungen, Jazzmessen gesungen. Und zu Weihnachten in der Kirche, weiß ich noch, da haben wir gekriegt so blaugrün gestreifte Pullover und lange feinfaltige Röcke und die sind hinuntergegangen bis zu den Knöcheln. Und mir war das zu lange und ich habe das

¹ Birnen: schlagen.

halt hinaufgewurstelt. Und wie ich halt dann zur Kommunion gegangen bin, ich bin ja oben gewesen in dem Chordings da und dann runter und geht die Schwester Theresa hinter mir und zieht mir den Rock voll herunter. Und oben sind aber Leute gesessen von draußen, ich habe mich total geniert, also ich meine, das sind alles Demütigungen, die vergisst einfach nicht. Nein.

I Wie du den Prozess gehabt hast, das war natürlich eine total schwierige Zeit. Haben dich da Erzieherinnen oder Schwestern irgendwie unterstützt?

Nein.

I Wie haben die reagiert?

Die haben überhaupt / Die haben mich kaserniert. Ich bin zum Prozess gefahren, bin zurückgekommen und auf einmal war die Atmosphäre so: Die Mädchen im Schlafsaal, die haben überhaupt nicht mehr reden dürfen in der Gruppe, die haben Sprechverbot gekriegt mit mir. Und die kleine Schwester, was mit mir mit war, die hat ein so ein Rondo gehabt, mit einem Vorhang, die hat bei uns im Schlafzimmer, Schlafsaal geschlafen. Und die hat dann, die hat gemerkt, dass ich nicht schlafen kann, und die hat dann zu einem Mädchen gesagt: „Geh, hast Zigaretten? Geht's eine rauchen, ich sperr euch das Bad auf.“ Also das war noch ein, die war aber 70, eine Schwester, die, ja, noch ein Herz gehabt hat. Weil die Mütter, was dort sind, die Gruppenmütter, die waren schon Sadisten. Die hat das eben gesagt: „Ich darf mit niemandem mehr reden, niemand darf mit mir reden. Weil ich bin ja das schlechteste Kind, was da überhaupt ist unter den Schwererziehbaren und verdorben und, und praktisch eine Sexbestie in ihren Augen und ja. Dann sind wir dort im Bad, da sind wir so drei Stunden sind wir gesessen. Da haben wir halt so geredet und geraucht und dann um fünf haben sie mich raus, weil der Koffer war schon gepackt, der ist ja schon drüben bei der Pforte gestanden. Dann haben sie mich rüber auf die Pforte. Dort war die Pförtnerin, das war ganz eine / ernst. Also wirklich, da hast du das Böse schon von vornherein / die Ablehnung gesehen. Und die hat mich dort in den Raum gesperrt, wo ich vorher von der Polizei immer verhört worden bin. Und da haben sie mich drinnen lassen ohne allem, da habe ich einfach wieder

das alles Revue passieren lassen können in dem Raum, was da passiert war bei der Einvernahme und so. Und um zehn ist dann die Fürsorgerin gekommen und dann haben sie mich eben / Das Auto haben sie so hergestellt, dass ich keinen Fluchtweg gehabt habe, seitlich aufgemacht, dann haben sie mich hinein und zugesperrt, und sie ist vorn eingestiegen und dann sind wir gefahren Richtung / Ich habe ja immer noch nicht gewusst wohin.

Ja dann war ich in Schwaz. Und dann / Die Erzieherin hat gesagt: „So, jetzt kommst mit.“ Und dann sind wir gegangen einen langen Gang, dann sind wir über die Stiegen rauf. Da war schon einmal ein Gitter, wo sie vor dir aufgesperrt haben und hinter dir wieder zugesperrt haben. Dann bist du in so einem rechten Winkel hinauf die Stiegen gegangen, da war schon wieder ein Gitter: Auf, hinter dir wieder zu. Und dann sind wir gegangen noch einen Stock höher dort, und bin ich gekommen in eine Wäschekammer, und da hab ich dann gekriegt meine Nummer, meine Wäsche mit der Nummer, also das Bettzeug, Nachthemd, Heimkleidung, Strümpfe und Schuhe. Und weil das Eigengewand haben sie dir abgenommen. Das ist kontrolliert worden unten und dann hast du es einmal gekriegt, dann hast du einen Kasten zugewiesen bekommen und da hast du es eingesperrt. Und das hast ja nur bei Besuchstagen oder so anziehen dürfen und das ist ja für mich flachgefallen, weil ich habe ja nie Besuch gekriegt. Ja dann sind wir in die Gruppe. Dann sind wir bei der Gruppe durch und runter wieder in den Keller. Dort habe ich / bin ich geduscht worden, also habe ich mich duschen dürfen nach der Fahrt. Und dann am Abend, ja, war eine andere Erzieherin da und zum Abendessen hat es gegeben so einen gelben Papp und einen Kaffee dazu und das war / Wie heißt das?

Nein. Das war Polenta. Polenta war es. Und da war eine von Baumgartenberg auch und ich sage: „Heast, was ist denn das für ein Fraß? Das geben wir unseren Sängern daheim.“ Sängern, das sind die kleinen Piperlen². Und dann hat die Erzieherin gesagt, naja, wenn ich das nicht esse, dann hat sie noch einen anderen Platz für mich. Dann sage ich zu ihr / Ich habe ja die Tiroler nicht verstanden, ich habe gedacht ich bin im Ausland. (lacht) Dann sage ich zu ihr, sage ich: „Heast, was hat die jetzt gesagt?“ Sagt sie: „Ja da gibt's einen Karzer.“ Sage ich: „Was ist das, ein Karzer?“ Sagt sie: „Ist eine Isolierzelle.“ Sage ich: „Ja und?“ Aber an dem Tag hat sie mich noch oben lassen. Ja und dann um acht hat es geheißen, ja um neun

² Piperl: Küken.

schlafen gehen. Dann haben sie das Licht abgedreht um neun. Und dann hat es geheißen: Schlafen.

Ja und in der A-Gruppe habe ich mich bei der einen Erzieherin sehr wohl gefühlt. Die hat mich so genommen, wie ich war, sie hat sich auch mit mir auseinandergesetzt. Das war die erste Erzieherin, die was gefragt hat, was mit mir los ist. Der habe ich dann Bruchstücke erzählt dann. Und dann sind wir einmal auf der Dachbodenstiege gesessen und dann hat sie mir von ihr erzählt, von der Flucht, von ihrer Flucht mit zwei Kindern. Und so hat sie mir von ihr erzählt, damit ich Vertrauen hab zu ihr und diese Erzieherin ist auch das immer geblieben – für mein ganzes Leben. Die Frau hat mich irgendwo geprägt. Ich habe mich sehr oft im Leben gefragt: Was würde sie mir jetzt raten? Was würde sie mir jetzt sagen?

Und die andere Erzieherin, die hat mich nicht mögen, und ich habe sie auch nicht mögen. Ich meine, das hat auf Gegenseitigkeit beruht. Ich habe dann die Leute aufgehetzt auf Arbeitsverweigerung. Ja. Das ist auch gelungen, weil ich gesagt habe: „Sie können uns / Bei drei Karzern können sie nicht alle einsperren.“ Eingesperrt haben sie mich (lacht) und die Brigitte, aber die Brigitte haben sie dann gleich wieder herausgeholt und mich haben sie drinnen gelassen. Aber mich hat das eigentlich, im Grunde genommen / Ich habe den Abstand gebraucht von so vielen Leuten. Ich hab das für mich gebraucht, für meine Seele gebraucht. Vielleicht habe ich auch deshalb so rebelliert, dass ich endlich einmal für mich sein hab können und nicht immer mit 100 Leuten beinander oder mit 20, 22. Es war schon eine Strafe, wenn ich so eine Woche drinnen war. Bis 14 Tage haben sie dich drinnen lassen können. Also haben sie dich auch gehalten. Sie haben immer gewartet auf eine Entschuldigung und ich habe gesagt: „Ich habe nichts gemacht. Ich bin ein schwererziehbares Kind und ich verhalte mich dementsprechend.“

Ja weil ich hab ja den Eindruck gehabt, dass ich ja dort nicht hingehört hätte. Ich hätte mir gewünscht, dass die Fürsorge anständige Eltern sucht für mich, dass ich eine Chance kriege, dass ich vielleicht Kunst oder Musik studieren könnte. Das waren meine Talente, die was ich gerne ausgeprägter gehabt hätte. Aber das hat es für ein Fürsorgekind nicht gespielt. Und die Fürsorgerin habe ich gesehen vielleicht einmal im Jahr, wenn sie wieder ein Kind gebracht hat von Oberösterreich. Dann hat sie mich gefragt, ob ich eh brav bin. Ob ich mich eh / und sie hat das und das gehört von mir und so weiter und so fort. Und das soll ich abstellen, weil sonst werde ich nicht entlassen und so weiter und so fort. Aber eine

richtige Betreuung, finde ich, war das nicht. Weil sie haben eh immer die Berichte gekriegt von Schwaz, da hat sie eh immer gewusst, was ich gemacht hab und was nicht. Obwohl die Berichte, wenn ich jetzt im Akt nachlies, sehr diskriminierend waren. Also Basedowaugen ist für ein Kind überhaupt keine gute Dings, wenn man eh keinen Selbstwert mehr hat. Ich habe ja keinen Selbstwert gehabt, sondern ich habe ja / Wie soll ich sagen? Ich habe aus Trotz sehr viel Kraft entwickelt, weil ich habe mich ja ungerecht beurteilt gefühlt.

Ich habe dann erst mit 18 erfahren, dass die Pflegeeltern frei gegangen sind, ja, auch er. Das war ein riesiger Schlag für mich. Das haben mir Nachbarn hineingeschmuggelt den Bericht. Und ja, das war für mich so ein Schlag, dann habe ich mich rapide geändert, weil ich gesagt habe: „Ich will jetzt raus. Ich muss schnell ein Geld verdienen, und dann knalle ich die ab.“

Und das war wirklich ein gefestigter Mordplan, den was ich mir zurechtgelegt habe da drinnen im Heim. Dann haben sie mich eben zur Frau Dr. Vogl, das heißt nicht zu ihr, sondern die Frau Dr. Vogl ist ins Heim gekommen und die hat Tests mit mir gemacht. Und die Madln haben mir schon gesagt: „Heast, stell dich quer. Mach Mathematik (lacht), wenn sie dich was fragt.“ Und sie muss aber doch irgendetwas rausgekriegt haben, weil die Dixi³ hat dann mit mir, also die Direktorin hat mit mir im Nachhinein ein Gespräch dann geführt und hat gesagt: „Schau“, hat sie gesagt, „das was du vorhast, das bringt dir nichts“, hat sie gesagt: „Du kriegst 12 Jahre Knast, und wir können nichts mehr für dich tun, weil du wirst dann kriminell, wenn du denen was tust.“ Und das haben sie mir halt / Also die Erzieherinnen haben sich rapide geändert. Ja und jeder hat was für mich übrig gehabt auf einmal. Jeder hat einen Job gehabt für mich. Die eine wollte mich als Kinderkrankenschwester in Innsbruck. Die andere hat gesagt / Die Dixi hat mir angeboten, ich soll in die Erzieherschule gehen nach Wien: Vier Jahre die Schule, ein Jahr Praktikum irgendwo und dann zurück zu ihr nach Schwaz als Erzieherin, weil dann kennen mich die Zöglinge nicht mehr.

Und meine Lieblingserzieherin hat gesagt: „Du hast so ein Talent. Mach was aus dir.“ Sie wird schauen, dass ich in die Majolika komme. Ich habe da wirklich einen Job gekriegt, habe dort schon auswärts dann arbeiten gehen dürfen. Dann habe ich schon Praktikum gemacht in der Malojika und, ja. Da haben sie auch geschrieben: „Wechselte außer Haus das Kleid in eine Hose.“ Ich habe draußen vorm Heim habe ich eine Hose versteckt in einer Mauer

³ Dixi: Direktorin

drinnen, und da habe ich mich umgezogen und bin mit der Hose arbeiten gegangen. Und das haben sie auch mitgekriegt. (lacht) Das hat sie alles gestört. Und sie haben ja auch nicht, also laut Berichten, haben sie auch nicht einmal verstanden, was lesbisch ist oder, was mit mir eigentlich los ist. Weil richtig lesbisch bin ich nicht, ich bin im falschen Körper meines Gefühls nach. Und mit dem haben sie überhaupt nicht umgehen können. Sie haben geschrieben, dass ich burschikos gehe und dass ich ein Verhalten habe wie ein Halbstarker. Aber sie haben mit mir nicht umgehen können. Das haben sie überhaupt nicht / Zur damaligen Zeit war das auch strafbar. Da bist du ja eingesperrt worden dafür. Und mit dem sind sie überhaupt nicht zurande gekommen.

Ja und es waren harte Tage für mich, überhaupt Besuchstage. Oder Weihnachten war für mich sehr, sehr / Ja das war für mich pervers, dass ich da oben stehen hab müssen im Kreis von 100 Madln. Die haben alle Packln⁴ bekommen, die haben alle Post gekriegt, und ich bin dagestanden mit Null. Einmal – Weinachten – hat mir dann die Lieblingserzieherin, die hat ein Packl gemacht, hat alte Marken draufgepickt, hat sich wirklich Mühe gemacht und hat für mich ein Packl da unter den Weihnachtsbaum gelegt. Das vergesse ich nie mehr. Und ist auch, da hat sie frei gehabt, ist extra wegen mir zur Weihnachtsfeier kommen. Also das war für mich ein Erlebnis, das vergisst man nicht.

Aber sie haben uns auch Sprechverbot gegeben. Also ich war in der zweiten Gruppe, da haben sie mir dann / Die Erzieherin hat mich absolut nicht mögen, ich sie auch nicht. Die hat mir einmal, die ist mir einmal nach und hat mir im Schlafzimmer eine gegeben, dass ich über das Stahlrohrbett, das sind so runde Stahlrohrbetten gewesen, dort rüber habe ich eine Pirouette geschlagen, dass ich mir gedacht habe: „Jetzt ist’s Gnack ab.“ Und die war nicht so ohne mit dem Zuhauen. Da hast du schnell eine gehabt, so (imitiert eine Ohrfeige). Und die hat mir dann Sprechverbot gegeben mit meiner Lieblingserzieherin und das habe ich sehr, sehr schwer / Das hat mich sehr getroffen, weil ich sage: „Wie kann man einem Kind, das zu einem Menschen ein Vertrauen hat, einfach ein Sprechverbot geben?“ Das ist seelische Grausamkeit. Das wirkt nach. Und je mehr sie mich getrennt haben von ihr, umso mehr habe ich für sie nachgetrauert. Und sie ist mir auch geblieben, das ganze Leben. Sie hat mich immer begleitet.

⁴ Packl: Päckchen.

I Wie du dann aus dem Heim rausgekommen bist, so in groben Zügen, wie ist für dich das Leben verlaufen?

Naja, ich war der Außenwelt / So wie wenn du einen kleinen Vogel aus dem Nest heraushaust. Ja und so wie was. Mit 1.400 Schilling in der Hand, du hast nie ein Geld in der Hand gehabt. Das Geld zerfließt dir natürlich in der Hand, und ich hab eigentlich mit niemandem geredet, außer wenn ich ein Bier gehabt habe, zwei gehabt hab, drei gehabt hab, dann bin ich redselig geworden, ja. Aber ich hab dann auch den Alkohol mit der Zeit gebraucht, und ich hab sehr früh mit Alkohol schon zu tun gehabt, wenn ich zurückblicke. Das war mir damals nicht bewusst, aber ich hab gemerkt, der erleichtert mir das Reden. Und somit hab ich das auch immer wieder gepflegt. Wenn ich samstags frei gehabt habe, bin ich in die Disco gegangen, habe mich angesoffen und dann habe ich mit den Leuten reden können.

Ja, das ist / Heim prägt schon. Ich habe immer das Gefühl gehabt, wie ich herausgekommen bin, dass ich da hinten ein Schild habe: „Kommt vom Erziehungsheim St. Martin. Ist asozial und ein Verbrecher.“ Und ich habe mich auch in der Gesellschaft nicht wirklich eingebunden gefühlt. Ich war so ein Getriebener, ich war immer auf der Lauer. Immer, wo kommt eine Gefahr? Wann kommt der nächste Crash? Wann passiert das nächste Negative? Und ich muss auch feststellen im Nachhinein, dass ich auch depressiv war. Also dass mich Depression in der Kindheit schon begleitet hat und, ich muss sagen, vielleicht das ganze Leben.

I Wie bist du aus dem rausgekommen? Du bist heute ja ein anderer Mensch.

Ja.

I Du hast auch ein Buch geschrieben.

Ja also ich bin ja dann noch sehr abgestürzt, indem sie mir ja meine Tochter weggenommen haben. Ich war inzwischen dann inhaftiert. Ich habe wegen Überziehungsrahmen von 10.000 Schilling, habe ich gekriegt zweieinhalb Monate schwerer Kerker mit Dunkelhaft und

harte Lager und Fasttagen. Und bin, wie ich raus bin vom Knast, im fünften Monat schwanger gewesen. Habe dann nicht gewusst, wohin. Ich hab keine Job gehabt, hab keine Wohnung gehabt, ich hab nichts gehabt. Naja, dann hab ich die Kleine auf einen Pflegeplatz gegeben. Dann hab ich natürlich die Freizeit wieder genutzt, um zu tanken (hebt ihre Hand wie ein Glas an den Mund) und fortzugehen. Und statt Pflegeplatz zu zahlen, ist es in die Kneipe gegangen das Geld. Ja und dann haben sie mir die Kleine weggenommen und dann ist es total abwärts gegangen mit mir. Total. Dann bin ich in die Drogenszene, Alkohol war sowieso im Überfluss. Und ich bin in die Prostitution gekommen – durch eine Frau. Ja dann war ich 16 Jahre in der Prostitution.

Dann bin ich hinaufgekommen in die de La Tour⁵ und wie ich in das Haus hineingegangen bin, da ist eine Energie in mich geschossen, unbeschreiblich, unbeschreiblich. Das Haus hat irgendwas. Das Haus ist auf guter Erde gebaut. Und sie haben dann geschaut, mit acht Wochen / Ich habe noch keine Wohnung gehabt, und sie wollten mich nicht zurück auf die Straße schicken. Die Sozialarbeiterin hat gesagt: „Man sieht den Ernst bei der Frau, dass sie wirklich will. Die hat so einen Willen. Das wäre eine Katastrophe, wenn wir die zurück in die ehemalige Schicht schicken.“ Ja, haben sie mir zehn Wochen gegeben. Dann hat eine Frau / Ich hab gesagt: „Ich hätte jetzt eine Wohnung“, im Fernsehraum drinnen. „Aber 7.000 Schilling Kautions, die hab ich nicht.“ Ich hab die Frau nicht hinausgehen sehen. Wie sie zurück hineingekommen ist, hat sie mir so (macht eine entsprechende Fingerbewegung) gezeigt. Dann bin ich hin zu ihr, dann sagt sie: „Komm mit.“ Und in ihrem Zimmer drinnen hat sie mir gesagt: „Ich habe g’rad mit meinem Mann telefoniert, der bringt morgen die 7.000 Schilling. Du kriegst die Wohnung.“ Bah, da ist es mir gegangen / Von einer wildfremden Frau, die was von mir ja nix weiß. / Ja und das war das erste Mal, wo ich, beschämt, Hilfe angenommen habe. Und auch die Sozialarbeiterin hat gesagt: „Frau Reisinger, sie müssen nicht alles alleine machen. Sie dürfen sich schon helfen lassen.“ Und mit der habe ich auch heute noch Kontakt, guten Kontakt. Die ist inzwischen in Pension. Super Kontakt noch. Und das sind so meine Stützen. Meine Therapeutin, also sie ist Psychiaterin inzwischen, die Sozialarbeiterin – das waren meine Leute, die was immer greifbar für mich waren. Ich hab dann später, später habe ich die Ausbildung zum Glaskünstler gemacht in Linz. Mit der Unternehmerprüfung. Ich habe '94 Kontakt zu meiner

⁵ De La Tour: Suchtentwöhnungsanstalt.

Tochter bekommen nach 20 Jahren. Das war das schönste Weihnachtsgeschenk (lächelt).

Wir haben uns ganz langsam angetastet, ich habe immer sie kommen lassen. Ich wollte nichts mehr zerstören, ich wollte sie auch nicht mehr verlieren, ist auch klar.

Und ich habe schon seit '94 immer geschrieben. Mit der Hand alles aufgeschrieben, was mir so eingefallen ist. Das war meine stille Aufarbeitung für mich.

Ja und da hab ich dann kennengelernt meine Mentorin, die Universitätsprofessorin

Menschik-Bendele Nach 13 Jahren habe ich dann, 2011, mein Buch in der Hand gehalten:

„Tote Kinderseele“. War für mich ein sehr schönes Erlebnis. War, ja, unfassbar, dass ich das / mein Leben jetzt in (lacht) 100 oder 200 Seiten drinnen lesen kann. Und ich denke, das

Buch ist sehr gut geworden vom Schreibstil her, sagen mir die Leute. Und es ist nicht

Tränendrüsen drückend geschrieben oder Mitleid heischend. Das wollte ich nie. Es kommt

alles zum richtigen Augenblick. Und das Buch ist schon der Höhepunkt.